Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 8

Artikel: "Zurück zur hl. Kirche"

Autor: Schönenberger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sprechend wiederzugeben, und er steht in Gefahr, nach und nach zum Lügner zu werden. Wer sich nicht die Mühe gibt, Doppelkonsonante scharf auszusprechen, ist auf dem besten Wege, der Trägheit und dem Müßiggang anheimzufallen. Ein anderer Fall! In der Schönschreibstunde habe man die Aufgabe, die Formen einiger schwerer Buchstaben beizubringen. Hier ist wieder Gelegenheit geboten, aufmerksam zu sein auf den Einfluß und die Bedeutung der Genauigkeit und Akkuratesse in Führung der Feder und des Griffels. Man wird immer wieder erinnern müssen, wie man aus seiner Schrift das ganze Wesen eines Menschen lesen könne, wie Unsauberkeit einen schlechten Eindruck auf rechtschaffene Leute mache, wie sehr sich aber auch durch festen Willen eine Schrift verbessern lasse, und wie alles sich doppelt lohne, was man mit festem Willen möglichst vollkommen zu machen suche. Die Schüler werden durch solche Andeutungen zum Eifer angespornt, sie kommen selber auf Gedanken, die dem Lehrer ferne lagen. Der langweilige Mechanismus des Schönschreibunterrichts würde so verbannt, und die Schule gewänne in formaler und materialer Beziehung. Der Rechenunterricht ist in Hinsicht auf ethische Verwertung der Unterricht der verkörperten Gewissenhaftigkeit und Wahrheit; jede Ungenauigkeit rächt sich hier unerbittlich. So rächt sich auch jedes Sichgehenlassen auf sittlichem Gebiet. In Oberschulen werden der Turnunterricht und namentlich die Geschichte Materialien zu ethischer Verwertung liefern.

Wir können also Dr. Förster nur zustimmen, wenn er verlangt:

„eine Entlastung der Schule von übermäßigen Details und Ersetzung derselben durch eine Lebenspädagogik, die alles Wissen in Beziehung zum wirklichen Leben setzt. Die Vielheit der Ansprüche macht die Schule aus einer Stätte der Bildung in einen „Betrieb", in dem eine raffinierte Technik der Stoffbewältigung bei Lehrern und Schülern die Oberhand gewinnt."

„Zurück zur hl. Kirche." *)

Im vorigen Jahre kehrte der Universitätsprofessor Dr. Ruville in Halle a. S. (Siehe Bild in Heft 10 von „Alte und Neue Welt". Die Red.) in den Schoß der hl. Kirche zurück. Um seinen Uebertritt vor aller Welt zu rechtfertigen, übergibt er nun seine „Erlebnisse und Erkenntnisse" der Oeffentlichkeit. „Eine schlichte Wiedergabe des Bildes sollen sie sein, in dem sich ihm die kath. Kirche auf Grund von Erfahrung, Anschauung und Studium darstellt."

Es ist äußerst fesselnd und lehrreich, der Konversion des gelehrten Geschichtsforschers in ihrer psychologischen Entwicklung zu folgen.

Dr. v. Ruville war in streng gläubigem Protestantismus erzogen. Die Jahre des Universitätsstudiums jedoch weckten in ihm Zweifel an der Religion seiner Jugend. Ohne das positive Christentum je völlig preiszugeben, beschäftigten ihn doch pantheistische, materialistische, modernistische Ideen. Allein er dachte zu logisch, als daß ihm diese Ideen auf die Dauer genügen konnten. So umfaßte und betätigte er denn seit dem Uebertritt ins praktische Leben den positiven Glauben seiner Kindheit, war dieser ja verhältnismäßig noch das Beste, das er kannte. Volle Befriedigung aber vermochte er darin nicht zu finden. Durch Lesen und Studieren wollte er zu größerer Klarheit kommen. Liberaltheologische Schriften, bisweilen auch größere derartige Werke, bildeten hauptsächlich seine Lektüre.

Im Jahre 1901 gelangte „Das Wesen des Christentums" von Harnack in seine Hände. Und sonderbar! Gerade dieses rationalistische Buch, das alles

*) Von Prof. Dr. von Ruville, Verlag von Walther, Berlin. Fr. 2.50.

Uebernatürliche aus Leben und Lehre Jesu mit den Kunstgriffen moderner ungläubiger Wissenschaft auszuscheiden sucht, sollte ihm zuerst die Richtung zur kath. Kirche weisen. — Wundersam sind doch oft die Wege der Gnade!

Dr. von Ruville war eben kein oberflächlicher, sondern ein denkender, wissenschaftlich hochgebildeter Leser. Er dachte ungefähr also: Der Rationalist Harnack, der Christus den Herrn als bloßen Menschen angesehen wissen will, wird von ihm kein günstigeres Bild entwerfen, als es auch die modernste, glaubenslose Wissenschaft, wenn sie sich nicht einfachhin lächerlich machen will, unbedingt anzunehmen genötigt ist. Das Harnack'sche Bild des Heilandes wird also das Minimum der Vorzüge enthalten, die dem Herrn zuzusprechen sind.

Da sich nun auch so „eine übermenschliche, aller irdischen Schwäche ledige, an erhabensten Eigenschaften reiche, an Bedeutung unübertroffene Persönlichkeit ergab, war es dann nicht unvermeidlich, das Erscheinen dieser hehren Gestalt in der Welt als Wunder höchster Ordnung zu betrachten, auf eine göttliche Sendung zurückzuführen?"

Von diesem festen Punkte aus war es ihm ein Leichtes, die Trugschlüsse zu durchschauen, mit denen Harnack selbst dem Schluß auf die göttliche Sendung Christi entgehen will.

Wie sollte das von Jesus gepredigte Evangelium, dem die edelsten Menschen aller christlichen Jahrhunderte sich zuwandten, „zu einem im innersten Kerne" unwahren Lehrgebäude sich entwickelt und doch dabei reichsten Segen über die Menschheit ausgegossen haben? Wie konnte sich die Wahrheit und Lüge, die herrlichste Sittenlehre mit unhaltbaren Dogmen zu einem gesunden Organismus verbinden? Die göttliche Offenbarung Christi hätte sich entweder solcher willkürlichen menschlichen Zutaten mit Macht erwehren oder von ihnen überwuchert aus der Welt verschwinden müssen."

Diese Ueberlegungen weckten in dem Historiker nur noch mehr die Sehnsucht nach der vollen Wahrheit. Darum las und studierte er, was die Evangelisten, was der Völkerapostel von Christus geschrieben. Nicht den rationalistisch entstellten, sondern den wirklichen, den geschichtlichen Christus wollte er geistig erfassen. Und was er in den hl. Schriften, die er mit dem Scharfblick des Gelehrten durchforschte, über ihn fand, das wurde ihm „zur Quelle reinster Freude und unerwarteten Segens". Bei dem strahlenden und erwärmenden Licht, das ihm hier entgegenleuchtete, zerstreuten sich wie von selbst die Wolken und Nebel rationalistischer Zweifel und Einwürfe.

Nach Christus wollte er nun auch sein Denken und Leben gestalten. „Reinheit, Heiligkeit, Beziehung zu Gott wurden mir jetzt zum Wertmesser auch in irdischen Dingen".

Es regte sich in ihm das Verlangen, derjenigen Kirche anzugehören, die Jesus Christus am höchsten verehre; das schien ihm freilich die katholische Kirche zu sein. Doch „Ich hielt es für unmöglich, den katholischen Glauben anzunehmen, den ich in ungünstigstem Lichte zu sehen von Jugend auf gewöhnt worden war." „Ich befand mich derartig im Bann protestantischer Vorurteile, daß ich das Grundprinzip aller Wissenschaft vergaß: stets soweit möglich an die letzten Quellen zu gehen und sich nicht mit parteiischen Uebertreibungen abspeisen zu lassen."

Zum ersten Mal las Dr. von Ruville jetzt ein katholisches Buch, das die katholische Glaubenslehre behandelte, es war, „Der alte und der neue Glaube" von Professor Dr. Reinhold. Ruvilles Erstaunen war groß! Wie ganz anders nahm sich das Bild der katholischen Kirche aus, das sich ihm hier enthüllte! Da sah er, „daß die Lehren von der Dreieinigkeit, vom Jenseits, von der Auferstehung gerade in der katholischen Auffassung den schönsten Sinn hatten, daß Marien- und Heiligenkult durchaus annehmbar und in vollem Maße zu billigen waren."

Damit war der Bann gebrochen. Nun wandte er sich ohne Scheu dem Studium katholischer Werke zu. Die große Konziliengeschichte von Bischof Hefele wurde jetzt studiert, sie brachte ihn der Kirche um ein gutes Stück näher. Indes blieb ihm noch eine große Schwierigkeit, es war die Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut des Herrn, wie sie der katholische Glaube lehrt; auch sie wurde ihm gelöst durch Möhlers berühmte „Symbolik".

Und jetzt nahm der Geschichtsforscher den katholischen Katechismus her, um zu sehen, ob sich darin noch Lehren fänden, die ihm Schwierigkeiten bereiteten. Da stieß er auf den Satz: „Irrgläubig aus eigener Schuld ist derjenige, der die katholische Kirche kennt und von ihrer Wahrheit überzeugt ist aber in dieselbe nicht eintritt." „Dieser Satz schien mir unbedingt richtig, und die Folgerung daraus war zwingend. Mein Glaube war zu fest, meine Willenskraft zu stark, als daß mir im Falle der Unterlassung Entschuldigungsgründe hätten zugebilligt werden können."

Dr. von Ruville begab sich also zum katholischen Pfarrer, ließ sich unterrichten, vertiefte und erweiterte seine Kenntnis unserer heil. Religion und tat energisch den Schritt, der die protestantische Welt in Erstaunen und Erregung versetzte.

Voll Freude begrüßte und umfaßte er die Wahrheit, und überströmend war das Glück des Gelehrten, namentlich am Tage seiner ersten hl. Kommunion.

Das ist in wesentlichen Zügen die Geschichte seiner Rückkehr zur kathol. Kirche.

In den folgenden Abschnitten bietet das herrliche Buch eine Schilderung von der katholischen Kirche, wie sie sich dem Konvertiten in der Zeit seines Ringens und seit dem Uebertritt enthüllte.

Zunächst untersucht er „den Felsengrund der katholischen Kirche", auf den er sich gestellt. Das unfehlbare Papsttum und seine Bedeutung in der Kirche, in der Weltgeschichte und sogar für die getrennten christlichen Konfessionen erfahren hier eine wissenschaftlich ernste Würdigung. Es ist eine Freude, an der Hand des gewiegten, geschichtskundigen Gelehrten die Jahrhunderte zu durcheilen, die Kämpfe und Siege des Papsttums zu schauen, um zum Schluß mit dem Verfasser freudig zu bekennen: „Jesu Wort von dem Felsen, auf den er seine Kirche bauen wolle, ist keine bloße Redensart, sondern stets bewährte Wahrheit. Wie oft ist die Härte dieses Felsens der erstaunten Welt kund geworden, wenn man meinte, nur Nachgiebigkeit könne dem römischen Stuhl seinen Bestand retten."

Geradezu klassisch ist der folgende Abschnitt „Die Nährkraft der kathol. Kirche". (Nun **separat** zu 40 Cts. zu beziehen bei jeder kath. Buchhandlung. Die Red.) Es ist dies unseres Erachtens die Glanzpartie des Buches. Man muß staunen, wie tief und allseitig, wie zu Herzen gehend und doch theologisch korrekt der Konvertit die hl. Eucharistie zu erfassen und darzustellen vermag, wie er ihre Fundamente in der hl. Schrift aufzeigt, ihr innerstes Wesen beschreibt, wie fesselnd und ergreifend er von ihren Segnungen für den Einzelnen und für kathol. Gemeinschaft zu erzählen versteht. Am liebsten möchte man diesen Abschnitt jedem gebildeten katholischen Mann in die Hand drücken und ihm sagen: Nimm und lies, und du wirst deines hl. Glaubens froh werden!

Der 4. Abschnitt gilt der Liebe, wie sie in der katholischen Kirche lebt und blüht und Früchte bringt, der Liebe zu Gott und zum Nächsten und zur Kirche selbst, in der der wahre Katholik den fortlebenden Christus erkennt und liebt.

„Aber wenn du dich der Kirche unterwirfst, dann ist es aus mit der Freiheit deiner Wissenschaft, mit der Unabhängigkeit des Forschens," so hatte er immer gehört. Darum zeigt er im 5. Abschnitt, daß gerade in der kathol.

Kirche die wahre Freiheit ungleich größer ist, als im protestantischen und liberalen Lager. „Als ich meinen Uebertritt zur katholischen Kirche vollzogen, durchströmte mich das glückliche Gefühl: Jetzt bist du frei.“ Die packenden Ausführungen beweisen, daß dieses Gefühl auf soliden Gründen beruhte. „Nun vermag ich,“ sagt v. Ruville weiter, „völlig unparteiisch Geschichte zu schreiben, nachdem ich die bedeutendste Großmacht, das katholische Christentum, in seiner wahren Gestalt kennen gelernt habe und nicht mehr von verständnislosen oder übelwollenden Zeichnern abhängig bin.“

Eine Frage harrt noch der Lösung: „Woher stammt die Feindschaft gegen die katholische Kirche?“ Ihr ist der letzte Abschnitt gewidmet.

Dr. von Ruville geht der Frage auf den Grund und gibt eine lichtvolle Lösung. Er findet die Gründe zum Teil im Wesen der Kirche, da sich Wahrheit und Lüge, Licht und Finsternis gegenseitig verneinen, zum Teil in geschichtlichen Tatsachen, vor allem in der großen religiösen Umwälzung des 16. Jahrhunderts. —

So besitzen wir denn in den „Erlebnissen und Erkenntnissen“ des geistig so hochstehenden Konvertiten eine neue reichhaltige Apologie der kathol. Kirche.

Das Buch ist so leichtverständlich, durchsichtig und spannend geschrieben, daß man es nicht aus der Hand geben möchte, bis auch die letzte Zeile gelesen ist. Und liest man es auch ein zweites und drittes Mal, es bietet immer neue Belehrung und Anregung. Es ist zwar zunächst für Protestanten geschrieben, ihnen gilt der Ruf, den das Titelblatt trägt „Zurück zur hl. Kirche“, aber auch für gebildete katholische Männer hat es unschätzbaren Wert. Es ist ein sprechender Beweis, daß Wissenschaft und katholischer Glaube sich nicht widerstreiten. Es vermag auch den Katholiken noch näher ans Herz seiner Kirche zu bringen, Freude und opfersinnige Begeisterung für sie zu wecken, und manchen wird es vielleicht stärken zu entschiedener Betätigung ihrer Lehre im Leben und Wirken. So sei denn auch der schweizerischen katholischen Lehrerschaft dieses Buch aufs wärmste empfohlen!

Valkenburg, Holland. P. Schönenberger, S. J.

* Mädchen-Realschule und Töchter-Institut St. Katharina in Wil (St. Gallen.)

Seit hundert Jahren versehen die ehrwürdigen Chorfrauen des Dominikanerinnenklosters zu St. Katharina in Wil die Lehrerinnenstellen der Mädchen-Primarschule der Gemeinde Wil. Von 1809—65 waren es zwei Lehrkräfte, heute sind es acht Klassenlehrerinnen und vier Arbeitslehrerinnen. Gleichzeitig eröffnete das Frauenkloster auch eine Sekundar- oder Realschule für die Mädchen, sowohl Externe aus Wil und Umgebung, als Interne als Pensionärinnen des Töchter-Institutes.*) Die Zahl der Internen war nie sehr groß, der Mangel an Platz hemmte die Entwicklung. Ein Neubau für Interne und Externe wurde schon längst als dringendes Bedürfnis empfunden, aber die großen Schwierigkeiten ließen sich nicht auf einmal überwinden. Im Jahre 1908—09 kam der längst gehegte Plan zur Ausführung. Das Kloster erbaute aus eigenen Mitteln auf seinem Baugrunde im Klostergarten ein geräumiges neues Haus zur Aufnahme des Internates und Externates. Im Juni 1909 konnte dasselbe bezogen werden. Sr. Gnaden Bischof Ferdinandus von St. Gallen weihte dasselbe ein.

*) Internat und Externat waren auch von Kindern evangelischer Konfession besucht; im Jahre 1895 eröffnete die hiesige evangelische Gemeinde eine eigene Mädchensekundarschule, die 1908 zur öffentlichen Sekundarschule erhoben wurde; sie zählt zirka 20 Schülerinnen.